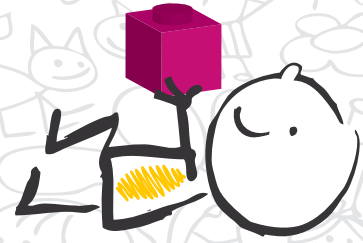


# 9. Elternbrief



## Alles in den Mund

**Sonntagmorgen im Bett:** Während Peter im Halbschlaf davon träumt, endlich mal wieder zum Fußballtraining zu gehen, hört er ein Rascheln. Mit einem Auge sieht er, dass Lisa gerade dabei ist, einen Katalog zu bearbeiten: Seiten werden ausgerissen, zerknüllt und tüchtig angesabbert ...

Erst als es verdächtig still wird, horcht Peter auf – und kriegt gerade noch mit, wie eine Hand voll Hydrokügelchen in Lisas Mund verschwindet. Im Nu ist er aus dem Bett. Lisa ist so verblüfft von der sportlichen Leistung ihres Papas, dass sie sich ohne einen Mucks die Kügelchen aus dem Mund fischen lässt.

Bestimmt kennen Sie solche Situationen. Ein Baby von neun Monaten ist neugierig. Was ihm in die Quere kommt, das muss es greifen, kneifen, zerren, ziehen, beißen. Es will probieren, wie etwas schmeckt, riecht und sich im Mund anfühlt. Und weil es allmählich immer mobiler wird, sich aufsetzen, vielleicht schon irgendwo hochziehen kann, erweitert sich die Auswahl seiner Geschmacksproben beträchtlich. Da das Baby jetzt schon geschickt mit Daumen und Zeigefinger greifen kann, klaubt es auch die kleinsten Dinge auf, z.B. Nüsse. Die sind besonders gefährlich, weil sie in die Luftröhre gelangen können.

Vielleicht hat Sie Ihr Kind auch schon damit erschreckt, dass es plötzlich eine dicke Backe hatte und ein etwas unglückliches Gesicht machte. **Erschrecken Sie Ihr Kind nicht, sondern versuchen Sie den im Mund befindlichen Gegenstand zu entfernen.** Ist das Ding schon geschluckt, können Sie versuchen, Ihrem Kind – mit dem Kopf nach unten hängend über ihre Beine gelegt – auf den Rücken zu klopfen. Dann spuckt es vielleicht wieder aus, was es sich gerade einverleibt hat. Klappt das nicht, fragen Sie Ihren Arzt, ob Sie den Dingen ihren „natürlichen Lauf“ lassen oder ins nächste Krankenhaus fahren sollen.

Wenn Ihr Kind an Teppichfransen lutscht oder anfängt, Ihre Hausschuhe anzuknabbern, stellen Sie sich vielleicht die Frage: **Schadet ihm der Dreck nicht?** Wenn es nicht gerade Straßenschuhe sind, die es sich ausgesucht hat, brauchen Sie nicht allzu besorgt zu sein. Gegen den „normalen“ Staub und Schmutz, von dem wir alle umgeben sind, hat Ihr Kind schon genügend Abwehrkräfte gebildet. Völlig keimfrei könnten Sie es nur in einem beson-

deren Klinikraum halten. Außerhalb des Raumes wäre es dann aber jedem Krankheitskeim wehrlos ausgeliefert.

**Jedes Kind lernt durch den Mund. Haben Sie ein wach-sames Auge, aber nehmen Sie ihm nicht alles, was es gerade belutschen möchte, aus der Hand.**

## Vom Greifen zum Begreifen

Der Frühstückskaffee duftet, die Brötchen sind frisch aufgebacken. Lisa sitzt erwartungsvoll in ihrem Hochstuhl, Tasse, Löffel und kleine Brotstücke vor sich. Die ersten Bissen wandern brav in Lisas Mund, mit dem einen oder anderen werden auch Sabine und Peter gefüttert – darauf ist Lisa besonders stolz. Die Eltern wissen: Für Lisa gehört es zum Essen einfach dazu, dass sie ihr Brot auch zerbröseln, den Finger mal in das Joghurt bohren und die Tasse umkippen kann (deshalb ist auch nur ganz wenig Milch drin!). Die kleine Forscherin ist nämlich am Wesen der Dinge interessiert, nicht daran, wozu sie nach Meinung der Erwachsenen da sind. Sabine und Peter nehmen es gelassen – Lisa hat eine Plastikunterlage als Experimentierfeld!

**Für ein kleines Kind ist es der Weg zur Erkenntnis, mit den Händen abzutasten, zu erfühlen, was es sieht. Es muss zuerst eine Sache begreifen – und manchmal auch zerlegen –, bevor es sie begreifen kann.**

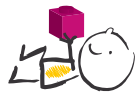
*»Durch ertasten, begreifen und erfühlen erhält Ihr Kind Erkenntnisse über die Welt.«*

Dinge, mit denen wir Erwachsenen ständig hantieren, sind besonders interessant. Das Radio – ein Knopfdruck, und es ertönt Musik. Auch Föhn, Staubsauger und Rasierapparat geben tolle Geräusche von sich ... Wenn Sie Zeit haben, lassen Sie Ihr Kind diese Geräte in Ihrer Anwesenheit erkunden. Es ist besser, wenn es das mit Ihrer Zustimmung tun kann,

als wenn es sich in einem unbewachten Augenblick dem Ziel seiner Neugier nähert. Natürlich ist es anstrengend, den ganzen Tag über aufzupassen, dass die vorwitzigen Kinderfinger nicht nach etwas Zerbrechlichem und Gefährlichem langen. Da wäre es eine Erleichterung, wenn das Kind auf ein mahnendes „Nein!“ auch hören würde. Für den Moment ist daran aber noch nicht zu denken.

**Dinge, die Ihnen lieb und wichtig sind, müssen Sie wohl oder übel noch einige Zeit kindersicher aufbewahren.**





## Grenzen setzen kostet Geduld

Inzwischen ist das Frühstück zu aller Zufriedenheit beendet und schon wieder steuert Lisa wie magnetisch angezogen auf den Hydrotopf zu. Diesmal ist es die Mutter, die ihre Tochter mit beschwörendem „Nein! Nein! Nein!“ zu bremsen versucht. Tatsächlich guckt Lisa erschrocken zu Sabine hin, zögert einen Moment und setzt unverzüglich ihren Weg fort. Mit einem Satz ist Sabine bei ihrem Kind und zieht es vom Blumentopf weg. Sicher, Lisa hat das Nein ihrer Mutter gehört, hat ihren Ärger gespürt. Aber sie konnte nicht widerstehen, ihr Forscherdrang ist einfach stärker. Dass Sabine ihr gestern erklärt hatte: „Die Kügelchen sind kein Spielzeug!“ – daran denkt Lisa jetzt nicht.

**Kleine Kinder leben noch ganz in der Gegenwart. Um ihnen Grenzen zu setzen, bleibt vorläufig nur das geduldige Wiederholen der Neins, wieder und wieder.**

Mit Ihrer Hilfe wird Ihr Kind lernen, allmählich seine Fähigkeit zur Selbstkontrolle zu entwickeln. Ein hartes Stück Arbeit für Sie beide. **Ihr Kind ist zur Mitarbeit durchaus bereit.** Immerhin schaut es manchmal schon zu Ihnen hin und vergewissert sich, was Sie von seinen Unternehmungen halten. Es möchte Ihnen ja gefallen – wenn nur nicht alles so interessant wäre!

**Erklären Sie ihm, warum Sie etwas verbieten.** Auch wenn es die Worte noch nicht versteht: Es wird sich ernst genommen und anerkannt fühlen. Das ist doch der beste Ansporn zum Lernen. Und hinterher ein dickes Lob, wenn es das „Nein“ schon befolgen konnte.

**Grenzen sind nicht nur Einschränkungen, sie helfen dem Kind auch, sich zurechtzufinden. Das ist leichter, wenn es nur wenige „Neins“ gibt und das „Nein“ – einmal ausgesprochen – auch ein „Nein“ bleibt.**

Wenn Sie also den ganzen Tag über ständig Ihr „Nein“ im Ohr haben, dann fragen Sie sich ab und zu mal: **Ist dieses Verbot wirklich notwendig?** Bringt sich das Kind in Gefahr? Kann etwas kaputtgehen? Kann ich den „Stein des Anstoßes“ nicht einfach wegräumen? Ist das, was es gerade durcheinander bringt, nicht schnell wieder in Ordnung gebracht? Überlegen Sie bei Dingen, die Sie heute erlauben: Werde ich das morgen auch noch zulassen? Ihr



Kind hat noch kein Gefühl dafür, was „recht“ und was „unrecht“, was „gut“ und was „böse“ ist. Es tut selbstverständlich und unbefangen was ihm Spaß macht. Dass Sabine schimpfte und sie von der Hydropflanze wegzerre, war eine große Enttäuschung für Lisa – sonst wurde sie ja immer gelobt, wenn sie so schön allein spielte! An manchen Tagen stecken Kinder solche Dämpfer großmütig weg, an anderen dagegen kratzt das „Lass das!“ gewaltig an ihrem Selbstbewusstsein.

Lisas Wutgeschrei ist eine ganz natürliche Antwort auf eine herbe Enttäuschung. Für Eltern ist es nicht einfach, derartige Gefühlsausbrüche mit Fassung zu tragen. Auch in Sabine kommt Wut hoch. Schließlich siegt die Zuneigung zur enttäuschten Forscherin: „Ich weiß, du wolltest nur spielen, aber bitte nicht damit!“

**Ein Kind von neun Monaten ist in seinem Wutanfall nicht berechnend. Ihm in einer solchen Situation zu vermitteln: „Alles wird wieder gut!“, hilft ihm, Selbstvertrauen und Mut wiederzufinden: Es gibt Grenzen, ja, aber die Welt geht davon nicht unter.**



## Es geht auch ohne Klaps

Angenommen, Ihr Kind ist gerade dabei, die Hand nach der heißen Backofentür auszustrecken. Sie laufen hin, und damit es das nicht noch mal macht, geben Sie ihm einen Klaps auf die Finger. Mit einem Klaps wollen Eltern ihren Forderungen Nachdruck verleihen. Viele Eltern meinen, sie hätten Erfolg damit. Aber welchen?

**Klapse sind nicht nur schmerzhaft. Sie sind eine Demütigung für das Kind. Wer die Grenzen, die nun mal gezogen werden müssen, nur durch Klapse zu spüren bekommt, wird vielleicht mutlos werden und sich gar nicht mehr trauen. Oder sich ein „dickes Fell“ anschaffen.**

Wie viel größer ist der Ansporn für ein Kind, sich den Regeln der Erwachsenen anzupassen, wenn die ihm vermitteln: „Du wirst es bestimmt noch lernen, wir helfen dir dabei.“ Also noch mal zurück: Ihr Kind streckt die Hand nach der heißen Backofentür aus. Sie rufen erschrocken: „Nein, das ist heiß!“ Wenn Sie seine Hand nun vorsichtig in die Nähe des Backofens führen, bis es die Hitze spüren kann, und dabei Ihr „Nein, heiß!“ wiederholen, wird es merken, dass Sie es auf eine Gefahr aufmerksam machen wollen. Ihr Kind wird sich mit der Zeit auch daran erinnern. Auch dass Stecknadeln stechen oder man sich den Finger an der Schranktür klemmen kann, können Sie Ihrem Kind auf diese Weise begrifflich machen.



Manchmal könnte man den Eindruck bekommen, als mache sich das Kind einen Spaß daraus, unser „Nein“ zu provozieren. Wiederholt sich so etwas viele Male am Tage, dann spürt man vielleicht den Drang, dem Kind eins hintendrauf zu geben. Aber was nutzt das? Für den Moment entlastet es vielleicht die entnervten Eltern, doch, ob man das nicht auch anders erreichen könnte? Zum Beispiel, indem man die Situation beendet: die gefährlichen, empfindlichen oder wertvollen Gegenstände einfach wegräumt oder dem Kind etwas anderes anbietet.

**Eines ist klar: Jeder von uns kann irgendwann mal in die Situation kommen, in der die Hand „auszurutschen“ droht. Einige Male tief durchatmen und daran denken, dass es stets auch andere Lösungsmöglichkeiten gibt, kann sehr hilfreich sein.**

## Ihr Kind hat einen eigenen Willen

Nicht erst jetzt. Aber jetzt kann es seinem Willen viel deutlicher Ausdruck verleihen, ihn manchmal sogar schon gegen Sie durchsetzen: Es kann hinter Ihnen herkrabbeln, wenn Sie das Zimmer verlassen, aber auch von Ihnen wegkrabbeln, wenn Sie es vielleicht gerade füttern oder wickeln wollen. Den Apfel, den Sie ihm geben wollen, schiebt es vielleicht weg und sagt Ihnen damit, dass es jetzt keinen möchte. Und ein wenig später streckt es die Hand nach der Banane aus, die Sie selbst gerade essen wollen. Das alles sind Entscheidungen, die es selbst getroffen hat.

Entdeckungslust, Alles-selbst-tun-Wollen, Machtkämpfe und Wutanfälle, das sind Zeichen dafür, dass Ihr Kind sich ausprobieren und allmählich auf „eigene Füße stellen“ will.

**So sehr es Sie noch braucht, um von Ihnen gehalten und umsorgt zu werden: mehr und mehr will es auch als eigenständige Person ernst genommen werden! Auch und gerade dann, wenn es mal nicht so will wie Sie.**

Zum Beispiel, wenn Sie gerade einkaufen gehen möchten: Ihr Kind sitzt auf dem Boden und ist damit beschäftigt, Taschentücher in eine Plastiktüte zu stopfen. Es sieht und hört Sie gar nicht. Klar, dass es jetzt auf eine Unterbrechung empört reagiert! Wenn Sie ihm noch einen Moment Zeit lassen und sich am Ende mit ihm zusammen über seinen Erfolg freuen können, lässt es sich danach vielleicht gern von Ihnen anziehen. Es kommt auch vor, dass sich ein Kind plötzlich weigert, gebadet zu werden. Sonst freute es sich immer darauf, aber heute macht es sich ganz steif. Warum es zwingen? Wir selbst ändern manchmal ja auch unsere Entschlüsse.

## Geteilte Elternzeit

*Mit gutem Beispiel vorangehen wollte Christian, als er sich entschloss, die Elternzeit mit Jutta zu teilen. Die seltsamen Blicke der Kollegen im Betrieb und die Sticheleien seiner Sportkameraden verunsicherten ihn schon sehr. Aber egal, er freute sich auf die Zeit zu Hause. Frei haben, mit dem*

*Baby zusammen sein, das „Vaterdasein“ genießen ... Das hatte schließlich auch geklappt, obwohl es nicht einfach war und Christian sich als Hausmann oft „kaltgestellt“ vorkam. Dafür hat er aber einige schlummernde Talente in sich entdeckt – z.B. Geduld und Gelassenheit, die im Betrieb nie zum Zuge gekommen waren. Nur mit Jutta war es etwas schwierig. Nichts schien er ihr recht zu machen. Kein Abend ohne ihren blitzschnellen und – wie sie wohl glaubte – unauffälligen Kontrollblick: auf das noch nicht weggeräumte Geschirr, das angebrochene Gemüsegelächter ... Und dann die besorgten Fragen nach Lukas; Hatte er mittags geschlafen? Waren sie auch draußen an der frischen Luft gewesen?*

*Hatte Christian ihn warm genug angezogen? Lukas brauchte nur „Piep“ zu sagen, schon nahm Jutta ihn auf den Arm, um, wie es schien, endlich alles „in Ordnung“ zu bringen. Zurück blieb ein enttäuschter Vater. So glücklich sie über Christians Entschluss gewesen war, war auch Jutta anfangs enttäuscht. Sich von Lukas zu trennen und ihn dem Vater zu überlassen, war ihr sehr schwer gefallen. Nie hätte sie gedacht, dass sie so besorgt und so eifersüchtig sein könnte. Am liebsten wäre es ihr gewesen, Christian hätte alles ganz genauso gemacht wie sie. Und dann wieder tat es ihr richtig gut, ihn bei kleinen Nachlässigkeiten zu ertappen. Und Lukas? Er genoss nach einigen Tagen der Umstellung sehr, dass sein Vater nun so viel Zeit zum Rumbalgen hatte. Aber abends freute er sich immer riesig, wenn seine Mutter zurückkam, dann war Christian abgemeldet. Wie oft hatte Jutta ihren „Mann früher um diese „Starrolle“ beneidet! Warum sie nicht auch mal genießen?*



Geteilte Elternzeit ist eine gute Sache für alle Beteiligten, wenn auch der „Schichtwechsel“ nicht immer ganz reibungslos verläuft. Schließlich ist es für beide Eltern nicht einfach, Abschied von lange geübten Rollen und lieben Gewohnheiten zu nehmen. Aber die Eltern – und das Baby! – gewinnen auch dazu!

**Egal, ob Mutter oder Vater – mit einem Baby „zu Hause“ zu sein ist eben eine zugleich anstrengende und schöne Zeit.**



Für manche Eltern ist das Ende der Elternzeit noch in weiter Ferne, sie müssen jetzt daran denken, das Erziehungsgeld für das zweite Jahr zu beantragen. Für andere stellt sich schon bald die Frage:

## Welche Betreuung für mein Kind?

Wahrscheinlich haben Sie sich beim Magistrat oder Ihrer Gemeinde schon längst nach Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten für Ihr Kind erkundigt und sich für einen Platz vormerken lassen. Bringen Sie sich mit Ihrem Anliegen in Erinnerung, fragen Sie immer wieder nach, schließlich wollen Sie mit dem beruhigenden Gefühl an Ihren Arbeitsplatz zurückkehren, dass Ihr Kind gut betreut wird. Bei den vorschulischen Einrichtungen verteilen sich die Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren auf Krippen, Kindertagesstätten und Tagesmütter/väter. Bei einer/m **Tagesmutter/vater** werden Kinder in deren Privatwohnung betreut. Eine familienähnliche Situation also, in der es vielleicht auch möglich ist, sich auf Sonderwünsche (z.B. außergewöhnliche Betreuungszeiten) einzustellen.

**Krippen und Kindertagesstätten** sind institutionelle Einrichtungen, in denen im Regelfall fünf Kinder von einer Pädagogin betreut werden.

Am besten ist, wenn Sie genügend Informationen einholen und sich dann zusätzlich ein eigenes Bild über die Qualität der außerfamiliären Betreuung machen.



**Informationen über Kinderbetreuungs-  
einrichtungen in Kärnten gibt es unter:  
Abteilung 6 – Bildung, Generationen und Kultur  
[www.ktn.gv.at](http://www.ktn.gv.at); [www.bildungsland.at](http://www.bildungsland.at)**

Und wenn Sie dann mit Ihrem Kind auf dem Arm zum ersten Mal eine Krippe besuchen oder bei einer Tagesmutter klingeln, fragen Sie sich vielleicht:

### Ist das wohl das Richtige für mein Kind?

Vielleicht können Ihnen folgende Überlegungen helfen:

- Nehmen Sie sich Zeit für Ihren Besuch. Wo Ihr Kind betreut werden soll, da sollten auch Sie sich wohl fühlen. Und wenn Sie nach dem ersten Mal noch unsicher sind, gehen Sie ruhig noch mal hin – vielleicht auch ohne Ihr Kind –, damit Sie in Ruhe einen Eindruck gewinnen können.
- Gibt es für Ihr Kind eine Bezugsperson, die Zeit hat, sich ihm zuzuwenden?
- Ist die Gruppe klein genug (bei Kindern unter ein- und einhalb Jahren sollten auf eine Betreuungsperson nicht mehr als fünf Kinder kommen)?
- Sind die Räumlichkeiten so, dass Kinder sich hier auch bewegen, spielen und toben können?
- Gibt es Kuschecken, wohin sich Kinder auch mal zurückziehen können?

### Sprechen Sie mit den PädagogInnen, der Tagesmutter, dem Tagesvater:

- Tritt sie Ihnen offen gegenüber?
- Nimmt sie Kontakt zu Ihrem Kind auf?
- Interessiert sie sich für Ihre Situation, Ihre Vorstellungen, Ihre Sorgen, stellt sie Fragen?
- Fragen auch Sie nach dem Tagesablauf, den Mahlzeiten, nach allem, was Ihnen wichtig ist. Wenn die Tagesmutter oder die Erzieherin eine behutsame Eingewöhnung befürwortet, dann ist das ein gutes Zeichen!

## Eingewöhnung braucht Zeit!

Eigentlich müsste jede(r) begreifen, was es für ein kleines Kind bedeutet, von heute auf morgen einige Stunden oder gar einen ganzen Tag lang in einer völlig neuen Umgebung, in der Obhut eines ihm noch fremden Menschen zu bleiben.

**Das geht nur mit Ihrer Hilfe: Begleiten Sie Ihr Kind während der Eingewöhnungszeit!** Wenn es von Mutters oder Vaters Schoß aus erst einmal nur beobachten kann, was ringsum passiert, wenn es bei seinen vorsichtigen Erkundungen zwischendurch bei Ihnen „auftanken“ und sich Mut holen kann, dann ist das eine gute Ausgangsposition. Gut wäre es, wenn Ihr Kind schon etwa vier Wochen, bevor Sie wieder arbeiten gehen, in einer Einrichtung aufgenommen werden könnte.

Manche Kinder brauchen nur eine Woche, um mit der neuen Situation vertraut zu werden, andere brauchen länger. Und nicht nur Ihrem Kind, auch Ihnen selbst erleichtert es den Start, wenn Sie bei ihm bleiben können, solange es Sie braucht.

### Während der ersten drei bis vier Tage sollten Sie Ihr Kind noch nicht allein lassen!

Am besten, Sie setzen sich einfach in eine Ecke und überlassen ihm, wann es sich von Ihnen löst und Kontakt mit seiner Umgebung aufnimmt. Kinder haben feine Antennen dafür, ob Vater oder Mutter „auf dem Sprung“ sind. Wenn Kinder sich gedrängt fühlen, trauen sie sich womöglich gar nicht die Eltern auch nur aus den Augen zu lassen. Nach einigen Tagen werden Sie merken, dass sich Ihr Kind schon freier bewegt und kaum noch nach Ihnen sieht. Dann können Sie schon mal für kurze Zeit weggehen. Auch wenn Sie Ihrem Kind den Abschiedsschmerz ersparen wollen:

**Schleichen Sie sich nicht einfach davon! Ihr Abschiednehmen gibt ihm die Sicherheit, dass Sie bestimmt wiederkommen, selbst, wenn es zunächst anfängt zu weinen.**

Vielleicht werden Sie besorgt hinter der Tür horchen und mitbekommen, dass sich Ihr Kind nach und nach wieder beruhigt. Dann wissen Sie, dass sich Ihre Geduld gelohnt hat. Ihr Kind hat einen neuen Menschen kennen gelernt, es hat Vertrauen gefasst und lässt sich von ihm trösten.